

NACHRICHTEN

**Romani Rose bei der FDP Wiesloch.** (red) Der Neujahrsempfang des FDP Kreisverbandes Rhein-Neckar findet am 11. Januar, um 11 Uhr im Kulturhaus in Wiesloch statt. Romani Rose, der Vorsitzende des Zentralrats der Deutschen Sinti und Roma und Leiter des Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg, wird über „Sinti und Roma in Staat und Gesellschaft“ referieren. Ein Aspekt seines Vortrags wird die Frage sein: „Multikulturelle Gesellschaft oder Integration von Minderheiten?

**Grüne laden ein Neckargemünd.** (red) Der Kreisverband Odenwald-Kraichgau und der Ortsverband Neckargemünd von Bündnis 90/Die Grünen laden ein zum gemeinsamen Neujahrsempfang 2009 am Sonntag, 11. Januar, um 17 Uhr im Vereinsheim der „Spielvereinigung 1911 Neckargemünd“ am Karl-Schieck-Stadion, Schwimmbadstraße. Als Gäste sind dabei der Mannheimer Bundestagsabgeordnete Gerhard Schick, der Landtagsabgeordnete Hans-Ulrich Sckerl und Charlotte Schneidewind-Hartnagel, Kandidatin für die Bundestagswahl im Wahlkreis Rhein-Neckar.

**Bahn schneidet Gehölze Rhein-Neckar.** (red) Die Deutsch Bahn teilt mit, dass in der Zeit vom Mittwoch, 7. Januar, bis Ende Februar, auf dem Streckenabschnitt zwischen Laudenbach und Heidelberg-Wieblingen die Gehölze geschnitten und gehäckselt werden. Man bemühe sich, die durch Maschinen und Warnhörner entstehenden Belastungen so gering wie möglich zu halten.

# Nach anfänglichem Kopfschütteln begann Suche nach dem gemeinsamen Weg

Seit einem Jahr gibt es bei den Katholiken das Großdekanat „Heidelberg-Weinheim“ mit 28 Pfarreien – Dekan Joachim Dauer hat es zusammengeschmiedet

Von Diana Deutsch

**Rhein-Neckar.** Am Anfang war nur Kopfschütteln. Wie will man Ladenburg und Heiligkreuzsteinach, Wieblingen und Schriesheim, Großsachsen und den Pfaffengrund zu einer Einheit zusammen schweißen? Das nämlich plante die Katholische Kirche, als sie am 1. Januar 2008 aus 28 Pfarreien das Großdekanat „Heidelberg-Weinheim“ formte. Auf den Weg bringen sollte es der neue Dekan Joachim Dauer, Absolvent der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom und vormals Direktor des Priesterseminars in Freiburg. Heute, ein Jahr später, fängt das Riesengebilde von 83 000 Katholiken tatsächlich an zu leben. Drei neue Pfarer wurden in Ziegelhausen, Hemsbach und Eppelheim eingeführt; das Paulusjahr mit einem Festgottesdienst auf dem Boxberg eingeläutet und ein Ökumenisches Bischofstreffen fand in Weinheim statt... „Zwar suchen wir noch immer nach dem Weg, aber es ist bereits viel Gemeinsames entstanden“, resümiert Dekan Dauer sein erstes Jahr.

Ein Dekan ist der Mittler zwischen dem Erzbistum und den Pfarrgemeinden vor Ort. So sagt es das Statut. In der Pra-

xis, sagt Joachim Dauer, sei es sein vordringlichstes Ziel gewesen, ein Vertrauensverhältnis unter den Leitern der Seelsorgeeinheiten – so nennt man in der Erzdiözese Freiburg den Zusammenschluss mehrerer Pfarreien – aufzubauen. Alle Aufgaben, die die Kräfte der Gemeinden vor Ort übersteigen, übernimmt das Dekanat. Im Jugendbüro beispielsweise, bei

den Ehevorbereitungskursen oder in der Frauenarbeit, bei der Organisation von Chor- und Familientagen oder der Firmung. Sicher – Reibungen gießen auch nicht aus dem ersten Jahr Großdekanat. Die hauptamtlichen Mitarbeiter und die Priester mussten es schlucken, dass der Dekan erstmals in der Geschichte explizit als Vorgesetzter agiert. Zuvor hatte er

lediglich eine Art Sprecherfunktion inne. Behutsamkeit, erklärt Joachim Dauer, sei oberste Maxime, wenn es um die Führung der rund hundert Menschen geht, die für die katholische Kirche an der Bergstraße und in Heidelberg arbeiten.

Der Lohn für die Mühe kommt, wenn man ihn am wenigsten erwartet. Als der junge Schriesheimer Pfarrer Ronny Baier im Spätsommer schwer erkrankte, übernahmen Priester aus dem ganze Dekanat ohne Zögern seine Arbeit. Solange bis Fritz Ullmer, der Weinheimer Altdekan, von seiner Peru-Reise zurückkehrte. Dann schulterte der 70-jährige Pensionär die Seelsorgeeinheit, in der er eigentlich seinen Ruhestand verbringen wollte. „Wenn tatsächlich alle an einem Strang ziehen, das ist eine Sternstunde“, freut sich Dekan Dauer.

Für 2009 ist sein Terminkalender schon jetzt randvoll: An Pfingsten wird die neue Orgel in der Jesuitenkirche geweiht. 1,4 Millionen Euro wird sie kosten. Generalvikar Fridolin Keck und Erzbischof Robert Zollitsch werden erwartet. Vier Bischöfe zugleich reisen vom 10. bis 12. Juli zur Firmung der Jugendlichen im Dekanat an. Im März soll in Weinheim das Dekanats-Altenwerk gegründet wer-

den, und im September findet ein „Tag der Pfarrgemeinderäte“ statt. Für das gute ökumenische Miteinander sorgt der kurze Weg zur evangelischen Dekanin im Schmitthener Haus in der Heidelberger Altstadt. Und im Februar steht ein weiteres Treffen im „Interreligiösen Dialog“ mit den Muslimen und der jüdischen Gemeinschaft auf dem Programm.

Das drängendste Problem auf Joachim Dauers Agenda ist ein neues Zuhause für seine Crew. Momentan arbeitet Dauer im Pfarrhaus der Heidelberger Jesuitenkirche, wo er als Stadtpfarrer wirkt. Sein Team sitzt 23 Kilometer entfernt in der Weinheimer Paulstraße. Ein unbefriedigender Zustand. Für fünf Millionen Euro soll daher das marode „Haus der Begegnung“ gegenüber der Jesuitenkirche abgerissen und durch einen Neubau ersetzt werden. Darin können die Dekanatsverwaltung, die Ehe-, Familien- und Lebensberatung, das Katholische Bildungswerk, die City-Pastoral und das Kirchenbuchamt untergebracht werden. Alles schön beieinander. Mit einem spannenden Architektenwettbewerb soll die Gratwanderung zwischen Moderne und Barock gelingen. Im März fällt die Entscheidung, im Herbst beginnt der Bau.

Dass die Gemeinschaft des Großdekanats „Heidelberg-Weinheim“ zu leben beginnt, ist vor allem Dekan Joachim Dauer zu verdanken. Foto: Friedericke Hentschel

Von Stefan Zeeh

**Rhein-Neckar.** Pferde im Nebel, Sonnenuntergänge mit bizarren Wolkenformation oder die kleine Kirche am Dorfrand: Bilder, die wir eigentlich irgendwo schon einmal gesehen haben und doch erscheinen sie im Bildband „Die Vielfalt unserer Heimat“ von Thomas Brandi und Norbert Hofmann in einem ganz besonderen, anderen Licht. Es ist wahrlich, wie es im Vorwort heißt, eine „Liebeserklärung an die Heimat“, besser gesagt an die Region Bergstraße-Odenwald. Dabei gelingt es dem Fotografen Brandi und dem ehemaligen Landrat Hofmann, die Verbindung zwischen der Schönheit der Landschaft, mit der Verantwortung diesen Natur- und Kulturraum zu erhalten, herzustellen.

Die fotografische Reise beginnen die beiden im Rheintal bei Lampertheim im Naturschutzgebiet Biedensand. Gleich wird klar: Es ist nicht nur die Natur, in Form abgestorbener Bäume oder sich von einer Wasserfläche erhebender Wildgänse, die Thomas Brandi in seinen Fotos eingefangen hat. Der Mensch gehört genauso dazu.

Ob als Spaziergänger im Viernheimer Wald oder der akkurat aufgesetzte Holzstoß, überall sind menschliche Spuren zu finden. So auch bei den kulturellen Hinterlassenschaften wie etwa dem Kloster Lorsch oder dem Auerbacher Schloss. Dabei gelingt es Thomas Brandi, eine besondere Stimmung einzufangen und Norbert Hofmanns knappe Erläuterungen enthalten oft interessante Details. Weiter geht die Reise an die Bergstraße. Der Weinbau



So schön ist die Landschaft im Geo-Naturpark. Repro: RNZ

spielt hier eine wichtige Rolle, selbst wenn es sich bei der Bergstraße um das kleinste Weinanbaugebiet Deutschlands mit 423 Hektar handelt. Hier wird der Einfluss des Menschen besonders deut-

lich. Doch sind es nicht gerade die teils immer noch terrassierten Weinberge, die diese Landschaft prägen, genauso wie etwa die Starkenburg oberhalb Heppenhaims? Dabei stellen Thomas Brandi und

Norbert Hofmann durch die Anordnung und Gegenüberstellung von Bildern die Verbindung von Mensch und Natur her. Da arbeiten beispielsweise Frauen auf einem Feld zwischen Gernsheim und Alsbach-Hähnlein und gleich gegenüber schaut ein Feldhase aus dem grünen Gras hervor.

Die Erdgeschichte ist ein weiterer wichtiger Faktor für die Eigentümlichkeiten und Besonderheiten der „Heimat“, bilden doch die vor Jahrmillionen entstandenen Gesteine die Basis für die Art der Landwirtschaft oder sind als Baustein in den alten Burgen und Schlössern wiederzufinden. Eindrucksvolle Bilder von Burgen, Kirchen oder Steinbrüchen neben wunderschönen Landschaftsaufnahmen sind so in den Abschnitten über den kristallinen und den Buntsandstein Odenwald zu entdecken. Thomas Brandi findet dabei immer den besonderen, ungewöhnlichen Blickwinkel auf die Objekte und sei es der 1597 errichtete Galgen bei Beerfelden vor einer grünen Wiesen- und Walddlandschaft.

Insgesamt ein Buch, das zum darin Verweilen, zum Nachdenken anregt und damit dem in den persönlichen Anmerkungen von Norbert Hofmann geäußerten Wunsch, „den Wert unserer Heimat neu zu entdecken und entsprechend Prioritäten für unsere Lebensweise zu setzen“, nachkommt.

**Info:** Die Vielfalt unserer Heimat, von Thomas Brandi und Norbert Hofmann. 191 Seiten, Umbrella Press Limited, ISBN 978-0-9560934-0-0, Preis: 29 Euro

## Mehr Eltern ohne Trauschein

Auch im Rhein-Neckar-Kreis verstärkt sich dieser Trend

Von Susanne Herrmann

**Rhein-Neckar.** Ehe und Familie predigen und selbst nichteheliche Kinder in die Welt setzen? Freilich, nicht immer hat die Bezeichnung „nichtehelich“ diese pikante Note wie bei verheirateten CSU-Politikern. Gestiegen ist der Anteil der Neugeborenen, deren Eltern nicht miteinander verheiratet waren jedoch auch im Rhein-Neckar-Kreis.

Hier hatten 20,3 Prozent aller im Jahr 2007 geborenen 4430 Kinder Eltern, die nicht miteinander verheiratet waren. Das ist minimal weniger als im baden-württembergischen Durchschnitt (20,4 Prozent), aber deutlich weniger als in den neuen Bundesländern: Dort wird mittlerweile mehr als jedes zweite Kind unehe-

lich geboren. Exakt 899 nichteheliche Kinder wurden im Jahr 2007 im Rhein-Neckar-Kreis geboren, geht aus den Daten des Statistischen Landesamtes in Stuttgart hervor. Das ist ein Anteil von rund 20,3 Prozent aller Neugeborenen (Vorjahr: 18,0 Prozent). Wobei nur dieser Fakt erfasst wird, also nicht die Frage geklärt wird, ob Papa anderweitig liiert ist und schon gar nicht, ob die Mama zwar Ehefrau ist, aber das Kind nicht vom Ehemann. So etwas ist nur über die berühmten Gentests herauszufinden, nicht über die Statistik.

Streng genommen gibt es keine „ehelichen“ und „nichtehelichen“ Kinder

mehr. Denn mit der Reform des Kin-schaftsrechts im Jahr 1998 wurden beide Begriffe aus dem Gesetzestext verbannt. Somit gibt es nur noch minderjährige Kinder von miteinander verheirateten oder nicht miteinander verheirateten Müttern und Vätern. Im Sinne der Gleichstellung der Kinder ist diese Regelung sinnvoll. Sorge, Vaterschaft, Umgang, Unterhalt ist mit wenigen Ausnahmen für alle Kinder gleich.

Im Rhein-Neckar-Kreis sieht der Trend in Richtung weniger Trauschein so aus: Im Jahr 1997 gab's hier 610 nichteheliche Babys, fünf Jahre später, also 2002, waren es bereits 834 und im Jahr 2007 waren es nun 899 Babys, deren Eltern nicht miteinander verheiratet waren.

Der Anteil der nichtehelichen Kinder an der Gesamtzahl der Geburten kletterte im selben Zeitraum zunächst von 10,9 Prozent (Jahr 1997) auf 17,5 Prozent (2002). Fünf Jahre später, also 2007, waren es nun 20,3 Prozent.

Landesweiter Spitzenreiter bleibt die Stadt Freiburg mit einer Nichtehelichen-Quote von 30,7 Prozent aller Neugeborenen, gefolgt vom Kreis Konstanz (29,1) und der Stadt Heidelberg (27,0).

Die niedrigste Nichtehelichenquote wies erneut der Hohenlohekreis auf mit 14,7 Prozent. Die Landeshauptstadt Stuttgart liegt mit einer Quote von 21,9 dagegen nur knapp über dem baden-württembergweiten Durchschnitt.

Von Kirsten Baumbusch

**Weinheim.** „Des Bürgermeisters täglich Brot, das ist und bleibt der Hundekot“. Ihm graut vor nichts, dem Boris Palmer, der seit zwei Jahren als grünes Stadtoberhaupt von Tübingen fungiert. Weder vor Zitaten des CDU-Politikers Manfred Rommel, noch vor der Niederungen der Kommunalpolitik. Und dabei sieht der 36-Jährige im edlen Zwirn mit Weste, dunklem Anzug und gestreifter Krawatte auch noch fesch aus wie Joschka Fischer in seinen schlanksten Zeiten. Und „knitz“, was in seiner Heimat so viel wie „witzig und clever“ bedeutet, ist der „Einser-Abiturient“ ohnehin. Kein Wunder, dass die Bergsträßer Grünen den Hoffnungsträger als Hauptredner für ihren Neujahrsempfang ins Alte Rathaus der Zweiburgengstadt holten. Die hat zwar mit Torsten Fetzner auch einen grünen Bürgermeister aufzuweisen, aber an die Strahlkraft des „schwäbischen Obamas“ reicht der nicht heran.

Die drei „K“ hat sich der studierte Mathematiker und Historiker Palmer, der anschließend sechs Jahre Landtagsabgeordneter war, ans Revers geheftet. Die stehen für „Kinder, Konjunktur und Klima“ und damit für drei Lieblingsthemen des Vaters einer kleinen Tochter. Im Schweinsgalopp prescht er durch die von ihm ins Positive gewendete Tübinger Wirklichkeit. In Sachen Kinderbetreu-

ung (Heidelberg wird noch in diesem Jahr überholt), Energieeffizienz (Zwei Drittel werden bislang im Schnitt verschwendet) und anzukurbelnder Wirtschaft (sein Gemeinderat hat ein Konjunkturprogramm verabschiedet, das Investitionen so einsetzt, dass die nächste Generation profitiert) wird seiner



Boris Palmer war in Weinheim. Foto: Kreutzer

„Traumstadt“ bald niemand mehr etwas vormachen. Dabei prangert der Sohn des „Remstal-Rebells“ im Vorbeihuschen die Unzulänglichkeit der großen Koalition an, verteilt kleine Spitzzen gegen altgediente Kämpen wie den ebenfalls anwesenden Bundestagsabgeordneten Fritz Kuhn und zeigt, wo es künftig langgeht.

Auch seine Partei müsse lernen, die Wachstumsabhängigkeit zu überwinden. „Ha, dann muss man halt umdenken“,